

Wochenendarbeit

Geänderte Fassung –
korrigierte Seitenzahlen:

1047 → 1147

1055 → 1155

1056 → 1156



Bericht von Karl Brenke

Arbeit am Wochenende greift nicht mehr weiter um sich 1147

Interview mit Karl Brenke

»Jüngere arbeiten häufiger am Wochenende« 1155

Am aktuellen Rand Kommentar von Nicola Jentzsch

Datenschutz und Wettbewerb:
Genaue Prüfung des Falls Microsoft/LinkedIn notwendig 1156



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
83. Jahrgang
30. November 2016

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Kati Krähnert
Prof. Dr. Lukas Menkhoff
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Gritje Hartmann
Dr. Wolf-Peter Schill

Redaktion

Renate Bogdanovic
Dr. Franziska Bremus
Prof. Dr. Christian Dreger
Sebastian Kollmann
Ilka Müller
Mathilde Richter
Miranda Siegel
Dr. Alexander Zerrahn

Lektorat

Prof. Dr. Gert G. Wagner

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304
ISSN 1860-8787 (Online)

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.



Der DIW Wochenbericht wirft einen unabhängigen Blick auf die Wirtschaftsentwicklung in Deutschland und der Welt. Er richtet sich an die Medien sowie an Führungskräfte in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Wenn Sie sich für ein Abonnement interessieren, können Sie zwischen den folgenden Optionen wählen:

Standard-Abo: 179,90 Euro im Jahr (inkl. MwSt. und Versand).

Studenten-Abo: 49,90 Euro.

Probe-Abo: 14,90 Euro für sechs Hefte.

Bestellungen richten Sie bitte an leserservice@diw.de oder den DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg; Tel. (01806) 14 00 50 25, 20 Cent/Anruf aus dem dt. Festnetz, 60 Cent maximal/Anruf aus dem Mobilnetz. Abbestellungen von Abonnements spätestens sechs Wochen vor Laufzeitende

NEWSLETTER DES DIW BERLIN



Der DIW Newsletter liefert Ihnen wöchentlich auf Ihre Interessen zugeschnittene Informationen zu Forschungsergebnissen, Publikationen, Nachrichten und Veranstaltungen des Instituts. Wählen Sie bei der Anmeldung die Themen und Formate aus, die Sie interessieren. Ihre Auswahl können Sie jederzeit ändern, oder den Newsletter abbestellen. Nutzen Sie hierfür bitte den entsprechenden Link am Ende des Newsletters.

>> Hier Newsletter des DIW Berlin abonnieren: www.diw.de/newsletter

RÜCKBLLENDE: IM WOCHENBERICHT VOR 40 JAHREN

Auswirkungen des Baus und des Betriebs eines Steinkohlenkraftwerks auf Produktion und Erwerbstätigenzahl – Ergebnisse einer Input-Output-Analyse

Vor fünf Monaten ist an dieser Stelle eine auf der Input-Output-Analyse basierende Untersuchung über die Auswirkungen des Baus eines Kernkraftwerks auf Produktion und Erwerbstätigenzahl erschienen.¹ Im folgenden Bericht soll analysiert werden, welche Wirkungen auf die Bruttoproduktion und die Erwerbstätigenzahl in der Bundesrepublik Deutschland vom Bau und Betrieb eines Steinkohlenkraftwerks von 2 x 700 MW ausgehen, das einen Einsatz von jährlich 2 Mill. t Steinkohle aufweist.

Die in der Öffentlichkeit diskutierten Probleme der allgemeinen Energieversorgung und des Umweltschutzes werden in diesem Zusammenhang nicht behandelt.

¹ Auswirkungen des Baus eines Kernkraftwerks auf Produktion und Erwerbstätigenzahl. Ergebnisse einer Input-Output-Analyse. Bearb.: Hans Wessels. In: Wochenbericht des DIW. Nr. 26-27/1976, S. 256 ff.

aus dem Wochenbericht Nr. 48 vom 2. Dezember 1976

Arbeit am Wochenende greift nicht mehr weiter um sich

Von Karl Brenke

Von Anfang der Neunzigerjahre bis zu den Jahren 2007/2008 hatte sich der Anteil der Erwerbstätigen, die am Wochenende ihrem Beruf nachgehen, nahezu stetig erhöht. Seitdem ist der Trend gebrochen; der Anteil der am Wochenende beruflich Aktiven geht zurück. Das gilt sowohl für die Selbständigen als auch für die abhängig Beschäftigten. Bei letzteren fällt auf, dass nur gelegentliche Wochenendarbeit auf dem Rückzug ist, während unter ihnen der Anteil derjenigen, die ständig oder regelmäßig am Wochenende berufstätig sind, in den letzten Jahren konstant blieb. Es gibt zwei gegenläufige Entwicklungen. Zum einen wächst die Beschäftigung in solchen Wirtschaftszweigen besonders kräftig, in denen Arbeit am Samstag oder Sonntag stark verbreitet ist – wie im Gastgewerbe, im Handel oder im Sektor Gesundheit und Soziales. Zum anderen verschiebt sich in der Summe aller Wirtschaftszweige der Personaleinsatz weg vom Wochenende hin zu den üblichen Werktagen.

Wochenendarbeit ist unter jüngeren abhängig Beschäftigten stärker ausgeprägt als unter den älteren, unter Männern mehr als unter Frauen – die Frauen haben aber aufgeholt und bei der ständigen beziehungsweise regelmäßigen Wochenendarbeit die Männer bereits überholt. Oft ist Berufstätigkeit am Wochenende mit Schichtarbeit verbunden. Mit Blick auf die Tätigkeiten ist zwischen der Arbeit am Samstag und Sonntag zu unterscheiden. Am Samstag werden vergleichsweise häufig einfache Jobs ausgeübt. Die Entlohnung der am Samstag Tätigen ist daher unterdurchschnittlich. Am Sonntag sind indes auch relativ viele Arbeitskräfte aktiv, die für ihre berufliche Tätigkeit eine Hochschulausbildung benötigen.

Aus der Alltagserfahrung wie aus der Lektüre von Feuilletons, die gerne über die „Entgrenzung“ der Arbeit spekulieren, drängt sich der Eindruck auf, dass sich solche wirtschaftliche Aktivitäten, bei denen von den Aufgaben her auch am Wochenende gearbeitet werden muss, zunehmend ausbreiten. An allen Ecken und Enden lockt ein wachsendes Angebot an Unterhaltungsmöglichkeiten, verkaufsoffene Sonntage häufen sich, Kurztrips am Wochenende werden immer beliebter, und die Reisenden müssen – falls sie nicht mit dem eigenen Auto unterwegs sind – transportiert, untergebracht und gepflegt werden. Die Alterung der Gesellschaft und die Auflösung traditioneller Familienstrukturen lässt die Pflegebranche kräftig expandieren, deren Belegschaft sich naturgemäß auch am Wochenende um die Alten und Kranken kümmern muss. Überdies hat es den Anschein, dass immer mehr Personal von Sicherheitsunternehmen unterwegs ist. Wegen all dem könnte angenommen werden, dass ein wachsender Teil der Erwerbstätigen ihrem Beruf auch am Wochenende nachgeht. Andererseits: Es gibt seit langer Zeit Wochenendarbeit, die für Außenstehende weniger sichtbar ist: etwa Schichtarbeit in Industriebetrieben.

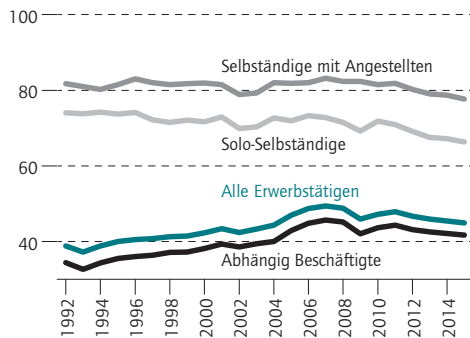
Der Hypothese, dass die Arbeitszeit immer mehr „entgrenzt“ würde, wird im Folgenden nachgegangen. Grundlage sind vor allem die Daten des Mikrozensus – einer laufend von den statistischen Ämtern durchgeführten Bevölkerungserhebung mit einer sehr großen Stichprobe.¹ Erfragt wird dabei u. a., ob ständig, regelmäßig oder gelegentlich am Samstag und am Sonntag (sowie an Feiertagen) einer bezahlten Beschäftigung nachgegangen wird. Als Rahmendaten wurden die Informationen des Mikrozensus aus der Datenbank von Eurostat verwendet; bestehende Lücken sind anhand der einschlägigen Fachserien des Statistischen Bundesamtes geschlossen worden. Diese Quellen bieten Angaben, die von Anfang der Neunziger Jahre bis zum Jahr 2015 reichen. Für weitergehende Analysen wurden Individualdaten des Mikro-

¹ Die Stichprobe des Mikrozensus ist darauf angelegt, ein Prozent der Bevölkerung zu erfassen. Die Teilnahme an der Erhebung ist gesetzlich verpflichtend. Vgl. u. a. Statistisches Bundesamt: Mikrozensus 2015. Qualitätsbericht. Wiesbaden 2016.

Abbildung 1

Erwerbstätige, die samstags arbeiten

Anteil an allen Erwerbstätigen der jeweiligen Gruppe in Prozent



Quelle: Eurostat; Statistisches Bundesamt.

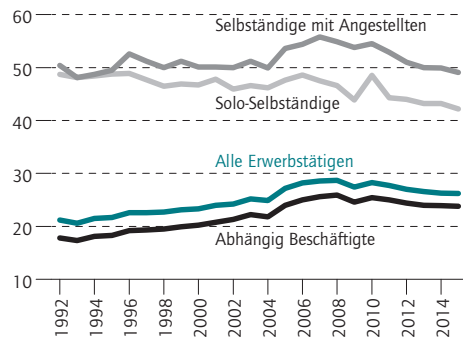
© DIW Berlin 2016

Samstagsarbeit erreichte 2007 ihre stärkste Ausbreitung, danach sank der Anteil der Erwerbstätigen mit Arbeit am Samstag.

Abbildung 2

Erwerbstätige, die sonntags arbeiten

Anteil an allen Erwerbstätigen der jeweiligen Gruppe in Prozent



Quelle: Eurostat; Statistisches Bundesamt.

© DIW Berlin 2016

Bei der Arbeit am Sonntag war der Höhepunkt 2008 erreicht.

zensus verwendet.² Zudem sind die Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) genutzt worden. Diese Quelle³ bietet Angaben über die Qualifikationsvoraussetzungen der Tätigkeiten der abhängig Beschäftigten mit und ohne Wochenendtätigkeiten. Überdies gibt sie Aufschluss über deren Löhne.

Nach einem langen Anstieg bis zur Finanzkrise geht der Anteil der am Wochenende Beschäftigten etwas zurück

Die Hypothese von der sich immer mehr ausbreitenden Wochenendarbeit lässt sich nur zum Teil bestätigen: Über viele Jahre hat der Anteil derjenigen Erwerbstätigen, die am Wochenende arbeiten, tatsächlich zugenommen, in den letzten Jahren nahm er aber etwas ab. Das gilt sowohl für die Arbeit am Samstag als auch für die Berufstätigkeit am Sonntag.

Während im Jahr 1993 noch 37 Prozent aller Erwerbstätigen am Samstag arbeiteten, war es 2007 knapp die Hälfte (Abbildung 1). Danach sank zeitweilig – wohl infolge von Arbeitsausfällen aufgrund der weltweiten Finanzkrise – der Anteil deutlich, um im Zuge der darauf folgenden wirtschaftlichen Erholung von 2009 bis 2011 wieder zu steigen. Seitdem schrumpft er jedoch etwas. Im Jahr 2015

arbeiteten 45 Prozent aller Erwerbstätigen nach ihren eigenen Angaben ständig, regelmäßig oder gelegentlich an einem Samstag. Das entspricht 19,3 Mio. Personen.⁴ Im Jahr 2011 waren es noch 19,9 Mio. und in den beiden Jahren vor der Finanzkrise ebenso viele.

An einem Sonntag gehen weniger Personen einer Erwerbstätigkeit nach. Im Jahr 2015 war es reichlich ein Viertel der Erwerbstätigen, das entspricht 11,3 Mio.⁵ Über die Zeit entwickelte sich Sonntagsarbeit fast genauso wie die Samstagsarbeit: Auch hier nahm in den letzten Jahren der Anteil der Erwerbstätigen ab, die an diesem Tag arbeiten, nachdem er in der zweiten Hälfte der vergangenen Dekade seinen Höhepunkt erreicht hatte (Abbildung 2). Auch an der Sonntagsarbeit ist der starke Beschäftigungsaufbau der letzten Jahre vorbeigegangen: Im Jahr 2011 gab es noch 300 000 mehr Erwerbstätige, die auch am Sonntag beruflich tätig waren.

Große Unterschiede zeigen sich hinsichtlich des Ausmaßes der Wochenendarbeit zwischen Selbständigen und abhängig Beschäftigten. Selbständige sind am Wochenende viel häufiger erwerbstätig als jene – und unter den Selbständigen trifft das mehr auf solche zu, die Angestellte haben als für die Solo-Selbständigen. Anzunehmen ist, dass am Samstag oder Sonntag beruflich aktive Selbständige wohl oft eine andere Tätigkeit als an den Werktagen ausüben. Das Wochenende dürfte etwa häufig vor allem dazu genutzt werden, um Rechnungen zu schreiben oder um Bestellungen aufzugeben.

² An dieser Stelle sei dem Forschungsdatenzentrum der Statistischen Ämter der Länder im Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, insbesondere Ramona Voshage, für die freundliche Unterstützung bei der Datenauswertung gedankt.

³ Zum Sozio-oekonomischen Panel vgl.: Wagner, G. G., Göbel, J., Krause, P. et al.: Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP): Multidisziplinäres Haushaltspanel und Kohortenstudie für Deutschland – Eine Einführung (für neue Datennutzer) mit einem Ausblick (für erfahrene Anwender). In: AStA Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv, Nr. 2/2008.

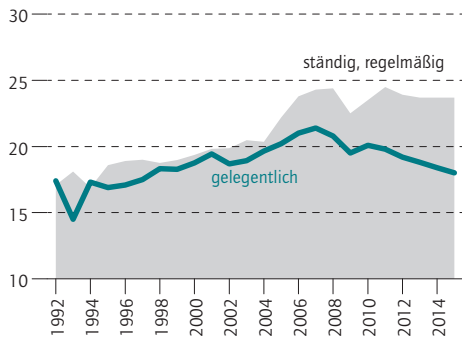
⁴ Anteilswerte aus dem Mikrozensus bezogen auf die Zahl der Erwerbstätigen (Inländerkonzept) gemäß amtlicher Erwerbstätigenrechnung.

⁵ Vgl. Fußnote 4.

Abbildung 3

Abhängig Beschäftigte mit Arbeit am Samstag

Anteil an allen abhängig Beschäftigten in Prozent



Quelle: Eurostat; Statistisches Bundesamt.

© DIW Berlin 2016

Unter den abhängig Beschäftigten ging der Anteil derjenigen zurück, die nur hin und wieder am Samstag ihrem Beruf nachgehen.

Bei den Solo-Selbständigen geht der Anteil derjenigen mit Samstags- sowie mit Sonntagsarbeit dem Trend nach schon seit Anfang der Neunziger Jahre leicht, aber nahezu stetig zurück. Unter den Selbständigen mit Angestellten stagnierte der Anteil der am Samstag Tätigen bis 2011 und nahm danach etwas ab. Die Sonntagsarbeit erlebte in dieser Erwerbstätigengruppe nach einer längeren Zeit der Stagnation in den Jahren kurz vor der Finanzkrise einen Aufschwung; seitdem schrumpft auch hier der Anteil derjenigen, die sonntags ihrem Beruf nachgehen. Unter den abhängig Beschäftigten gab es indes einen kontinuierlichen Anstieg des Anteils der am Wochenende Tätigen bis in die zweite Hälfte der vergangenen Dekade, sowie ein Auf und Ab während und kurz nach der Krise. Danach nahm unter ihnen die Bedeutung der Wochenendarbeit ebenfalls ab.

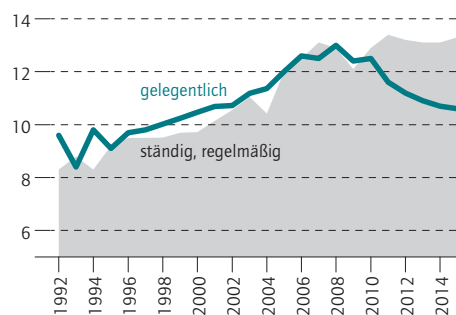
Ausmaß der ständigen und regelmäßigen Wochenendarbeit in den letzten Jahren unverändert, gelegentliche Wochenendarbeit verliert an Bedeutung

Im Folgenden wird der Blick allein auf die abhängig Beschäftigten gerichtet – wegen der besseren Übersichtlichkeit und weil sie den weit überwiegenden Teil der Erwerbstätigen (90 Prozent im Jahr 2015) ausmachen. Wird nach Art und Ausmaß der Wochenendarbeit differenziert, zeigen sich unterschiedliche Entwicklungen. Bis etwa 2007/2008 nahm sowohl der Anteil derjenigen unter den abhängig Beschäftigten zu, die ständig bzw. regelmäßig am Samstag arbeiteten als auch der Anteil derer, die das nur gelegentlich tun (Abbildung 3). Danach verlor die gelegentliche Arbeit am Samstag an

Abbildung 4

Abhängig Beschäftigte mit Arbeit am Sonntag

Anteil an allen abhängig Beschäftigten in Prozent



Quelle: Eurostat; Statistisches Bundesamt.

© DIW Berlin 2016

Der Anteil der abhängig Beschäftigten mit ständiger oder regelmäßiger Arbeit am Sonntag bleibt konstant, während gelegentliche Arbeit an Bedeutung verliert.

Bedeutung, während der Anteil derjenigen Personen, die ständig oder regelmäßig am Samstag arbeiteten, gleichblieb. Ein ähnlicher Befund zeigt sich bei der Sonntagsarbeit (Abbildung 4). Dass in den letzten Jahren die Wochenendarbeit unter den Beschäftigten an Bedeutung verloren hat, liegt also allein daran, dass relativ weniger Personen nur hin und wieder am Wochenende ihrem Beruf nachgehen.

Wochenendarbeit stärker unter Beschäftigten mit Schichtarbeit, Jüngeren sowie in Ostdeutschland verbreitet

Einen tiefergehenden Einblick in die Struktur der am Wochenende tätigen abhängig Beschäftigten ergeben Auswertungen der Einzeldaten des Mikrozensus.⁶ Für die Analyse standen jedoch nur die Erhebungen bis 2013 zur Verfügung. Zum Vergleich werden die Daten von 1995 und 2005 herangezogen. Zu beachten ist, dass dabei der jüngste Abschwung bei der Wochenendarbeit nicht hinreichend abgebildet ist.

Wochenendarbeit ist eng mit Schichtarbeit verbunden. Mehr als 80 Prozent der Kräfte mit Schichtdienst arbeiteten auch am Samstag und etwa 60 Prozent auch am Sonntag (Tabelle 1). Im Zeitverlauf haben diese Anteile noch zugenommen. Bei den abhängig Beschäftigten, die nicht in Schichten arbeiten, nahm der Anteil der am Wochenende Tätigen bis 2005 zu, danach schrumpfte er etwas.

⁶ Die Auszubildenden und Personen in der Berufsvorbereitung wurden ausgeklammert, weil sie für die Untersuchung wenig von Belang sind.

Tabelle 1

Abhängig Beschäftigte¹, die gelegentlich, regelmäßig oder ständig am Wochenende arbeiten

 Anteil an allen abhängig Beschäftigten¹ der jeweiligen Gruppe in Prozent

	Arbeit am Samstag			Arbeit am Sonntag		
	1995	2005	2013	1995	2005	2013
Alter						
bis 24 Jahre	38,2	47,0	50,5	18,7	24,3	25,9
25 bis 34 Jahre	37,5	44,7	45,3	19,3	24,8	25,6
35 bis 44 Jahre	36,3	43,8	43,4	19,3	24,7	24,8
45 bis 54 Jahre	34,0	42,4	42,2	17,5	23,9	24,1
55 bis 64 Jahre	31,6	36,0	37,0	16,8	20,5	21,3
65 Jahre und älter	39,6	35,4	37,0	24,7	19,8	20,3
Geschlecht						
Männer	38,0	46,1	44,9	20,4	25,7	25,0
Frauen	33,0	39,3	40,6	16,2	22,0	23,3
Arbeitszeit						
Vollzeit	36,7	44,1	43,3	19,5	25,1	25,0
Teilzeit	31,6	39,4	41,6	14,0	20,5	22,3
Personen, die...						
... nicht zuhause arbeiten		41,9	41,7		22,4	22,7
... zuhause arbeiten		52,9	56,0		40,2	42,6
Schichtarbeit						
ohne Schichtarbeit	29,7	35,8	34,8	12,5	17,4	16,8
mit Schichtarbeit	74,9	80,6	82,7	57,4	58,4	60,8
Berufsabschluss						
keiner	34,4	42,7	46,7	17,3	22,8	24,7
Lehre, Fachschule	36,7	44,0	44,0	18,0	23,1	23,6
Hochschule	33,7	38,6	36,2	23,1	28,7	25,9
Region						
Westdeutschland	35,3	42,3	42,2	18,3	23,7	23,7
Ostdeutschland ²	37,6	45,1	45,2	19,6	24,9	26,1
Insgesamt	35,8	42,9	42,8	18,6	23,9	24,2

¹ Ohne Auszubildende, Zivil- oder Militärdienstleistende, Personen, die ein Praktikum oder ein freiwilliges Jahr absolvieren.

² Ohne Berlin.

Quelle: Mikrozensus; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Wochenendarbeit ist generell besonders häufig unter jüngeren Beschäftigten und Arbeitskräften mit Schichtarbeit zu finden.

Berufstätigkeit am Samstag, insbesondere aber am Sonntag, ist auch unter denjenigen Beschäftigten relativ weit verbreitet, die mitunter oder überwiegend von zu Hause aus ihrem Job nachgehen. Und unter den Personen mit Heimarbeit bzw. den „Home Office“-Tätigen hat der Anteil derjenigen mit Wochenendarbeit im Zeitraum von 2005 bis 2013 zugenommen.⁷

Vollzeitbeschäftigte arbeiten etwas häufiger am Wochenende als Teilzeitkräfte. Allerdings hat unter den Vollzeit-

beschäftigten der Anteil derjenigen mit Wochenendarbeit seit Mitte des vergangenen Jahrzehnts leicht abgenommen, während der Anteil unter den Teilzeitbeschäftigten etwas gestiegen ist. Dazu passt, dass ein wachsender Anteil unter den Frauen am Wochenende beruflich tätig ist – denn Frauen gehen viel häufiger als Männer einem Teilzeitjob nach.⁸ Unter den Männern ist dagegen der Anteil der am Wochenende Beschäftigten geringfügig kleiner geworden.

Je jünger die abhängig Beschäftigten sind, desto häufiger wird am Wochenende gearbeitet. Zudem hat seit Mitte der letzten Dekade in nahezu allen Altersgruppen der Anteil der Personen mit Arbeit am Samstag sowie am Sonntag zugelegt. Auf das Gesamtergebnis schlägt das aber nicht durch, weil sich zugleich die Altersstruktur der abhängig Beschäftigten hin zu den älteren verschoben hatte – also hin zu jenen, unter denen Wochenendarbeit weniger verbreitet ist.

Im Osten wird häufiger am Wochenende gearbeitet als in den alten Bundesländern. Das war auch schon früher so. Im Osten ist zudem der Anteil der Beschäftigten mit Arbeit am Samstag oder Sonntag bis 2013 gewachsen, im Westen nur bis 2005 und danach nicht mehr.

Unterschiede zeigen sich auch mit Blick auf die Qualifikation. Am Samstag arbeiten vergleichsweise viele Beschäftigte, die keine Berufsausbildung haben. Unter ihnen hat auch der Anteil der an diesem Tag Tätigen besonders deutlich zugelegt. Arbeit am Sonntag ist indes am stärksten unter denjenigen mit einem Hochschulabschluss verbreitet. Allerdings hat bei ihnen die Sonntagsarbeit nachgelassen, während sie unter Geringqualifizierten häufiger geworden ist.

Werden nur diejenigen Arbeitskräfte betrachtet, die ständig oder regelmäßig am Wochenende arbeiten, zeigen sich weitgehend ähnliche Muster. Einige Auffälligkeiten gibt es aber doch: Ständige oder regelmäßige Wochenendarbeit ist unter Frauen verbreiteter als unter Männern (Tabelle 2). Überdies fällt bei den Personen mit einem Hochschulabschluss auf, dass sie relativ oft nur hin und wieder am Samstag oder Sonntag ihrem Job nachgehen, vergleichsweise wenig dagegen ständig oder regelmäßig. Dazu passt, dass von den abhängig Beschäftigten, die ihrer Berufstätigkeit auch von zu Hause aus nachgehen, Wochenendarbeit meist nur gelegentlich geleistet wird – und bei den Heimarbeitern handelt es sich besonders häufig um Hochqualifizierte.⁹

⁸ Im Jahr 2015 waren laut Mikrozensus 48 Prozent der weiblichen Arbeitnehmer teilzeitbeschäftigt, von den männlichen traf das auf elf Prozent zu.

⁹ Vgl. Brenke, K.: Home-Office: Möglichkeiten werden bei weitem nicht ausgeschöpft. In: DIW Wochenbericht, Nr. 5/2016.

⁷ Das Merkmal „Heimarbeit“ wurde beim Mikrozensus 1995 nicht erhoben.

Am Samstag Tätige kommen auf eher geringe Löhne, Sonntagsbeschäftigte auf überdurchschnittliche

Der Mikrozensus enthält nur Informationen über die persönlichen Monatseinkommen, die auch Einkommensbestandteile enthalten können, die nicht auf der Erwerbstätigkeit beruhen. Bessere Informationen liefert das SOEP; denn anhand dieser Quelle können die Bruttostundenlöhne ermittelt werden. Danach kamen im Jahr 2013 diejenigen, die am Samstag arbeiteten, im Schnitt auf einen geringeren Bruttostundenlohn als jene, die das nie tun (Tabelle 3). Bei der Sonntagsarbeit ist es umgekehrt.

Das hängt mit der Art der ausgeübten Tätigkeiten zusammen. Am Samstag sind vergleichsweise viele solcher Arbeitskräfte berufstätig, die einen Job ausüben, der keine Ausbildung erfordert. Das gilt insbesondere für die ständige und die zweiwöchentliche Samstagsarbeit. Unter denjenigen, die selten, also nur hin und wieder am Samstag arbeiten, finden sich dagegen relativ viele mit einer Tätigkeit, die eine Hochschulausbildung voraussetzt.

Bei den an einem Sonntag ausgeübten Jobs handelt es sich dagegen häufiger um hochqualifizierte Tätigkeiten. Sowohl unter denen, die nur gelegentlich am Wochenende arbeiten sind viele Hochqualifizierte – beispielsweise Lehrerinnen und Lehrer, die manchmal am Sonntag Klassenarbeiten korrigieren – als auch unter jenen, die ständig am Sonntag arbeiten wie die Ärzteschaft in Kliniken oder Geistliche. Nicht zuletzt wegen der anderen Tätigkeitsstruktur verdienen die sonntags aktiven Beschäftigten überdurchschnittlich viel. Dazu dürfte auch etwas beitragen, dass bei manchen Tätigkeiten Sonntagszuschläge gezahlt werden.

Ausmaß der Wochenendarbeit unter den einzelnen Wirtschaftszweigen sehr unterschiedlich

Ob am Wochenende einer Erwerbstätigkeit nachgegangen wird oder nicht, hängt von der Art des Jobs ab. Um der Frage nachzugehen, warum Wochenendarbeit im vergangenen Jahrzehnt ihren Höhepunkt erreicht hatte, dann aber nachgelassen hat, wäre eine Analyse der Veränderung der Berufsstruktur der abhängig Beschäftigten hilfreich. Ein solcher Zeitvergleich ist aber nicht möglich, weil beim Mikrozensus die Berufsklassifikationen stark verändert wurden und das SOEP zu geringe Fallzahlen für die erforderliche tiefe Aufgliederung der Daten aufweist. Hilfsweise wird deshalb die Struktur der Wirtschaftszweige verwendet, die ebenfalls auf Veränderungen bei den Tätigkeiten hinweisen kann.¹⁰

¹⁰ Allerdings besteht auch hier das Problem, dass sich die Klassifikationen über die Zeit gewandelt haben. Die Änderungen halten sich aber in Grenzen;

Tabelle 2

Abhängig Beschäftigte¹, die regelmäßig oder ständig am Wochenende arbeiten

Anteil in allen abhängig Beschäftigten¹ der jeweiligen Gruppe in Prozent

	Regelmäßige, ständige Arbeit am Samstag			Regelmäßige, ständige Arbeit am Sonntag		
	1995	2005	2013	1995	2005	2013
Alter						
bis 24 Jahre	21,4	28,2	31,1	9,4	13,4	14,7
25 bis 34 Jahre	19,4	23,9	25,8	9,7	12,6	14,3
35 bis 44 Jahre	18,2	22,6	23,8	9,4	12,3	13,3
45 bis 54 Jahre	17,8	22,1	23,1	8,7	12,1	13,2
55 bis 64 Jahre	17,3	18,3	20,0	8,3	9,8	11,3
65 Jahre und älter	23,0	19,6	18,1	12,3	9,5	8,4
Geschlecht						
Männer	16,6	20,8	21,7	9,1	11,7	12,6
Frauen	21,4	24,8	26,1	9,4	12,5	13,8
Arbeitszeit						
Vollzeit	18,7	22,3	23,1	9,8	12,6	13,6
Teilzeit	18,7	23,6	25,7	6,6	10,6	12,2
Personen, die...						
... nicht zuhause arbeiten		22,9	24,0		11,9	13,0
... zuhause arbeiten		20,8	22,1		13,6	15,4
Schichtarbeit						
ohne Schichtarbeit	13,9	16,3	16,4	4,3	6,4	6,6
mit Schichtarbeit	49,3	56,6	60,7	40,4	42,4	45,8
Berufsabschluss						
keiner	18,5	24,3	27,9	9,4	12,5	14,4
Lehre, Fachschule	19,7	24,2	25,8	9,4	12,4	13,8
Hochschule	13,4	14,7	14,4	7,9	10,3	10,1
Region						
Westdeutschland	18,5	22,1	23,3	8,9	11,8	12,7
Ostdeutschland ²	19,2	24,8	25,9	10,4	13,4	15,2
Insgesamt	18,7	22,7	23,8	9,2	12,1	13,2

¹ Ohne Auszubildende, Zivil- oder Militärdienstleistende, Personen, die ein Praktikum oder ein freiwilliges Jahr absolvieren.

² Einschl. Berlin.

Quelle: Mikrozensus; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Ständige oder regelmäßige Arbeit am Wochenende gibt es vergleichsweise häufig unter Frauen sowie unter Arbeitskräften mit eher einfachen Tätigkeiten.

Es gibt Sektoren, in denen Wochenendarbeit besonders stark verbreitet ist – die bedeutendsten sind der Handel sowie der Bereich Gesundheit und Soziales (einschl. Heime). Beide Sektoren haben an Bedeutung gewonnen;

überdies konnte durch Umstellungen eine weitgehende Identität zwischen den Klassifikationen bei der Zuordnung der Daten erzielt werden. Für die Analyse wurden die Daten des Mikrozensus von 2005 und 2013 verwendet. Auf die Verwendung früherer Daten, wie etwa den Mikrozensus 1995, wurde verzichtet, weil dies eine weitere – und dabei sehr weitgehende – Umcodierung der Daten erforderlich gemacht hätte.

Tabelle 3

**Bruttostundenlöhne und Tätigkeitsstruktur der abhängig Beschäftigten¹
mit und ohne Berufstätigkeit am Wochenende**

	Samstag				Sonntag			
	Durchschnittl. Bruttostundenlohn (in Euro)	Ausgeübte Tätigkeit setzt voraus ...			Durchschnittl. Bruttostundenlohn (in Euro)	Ausgeübte Tätigkeit setzt voraus ...		
		keine Berufsausbildung	Lehre, Fachschulausb.	Hochschulausbildung		keine Berufsausbildung	Lehre, Fachschulausb.	Hochschulausbildung
		(Struktur der Beschäftigten mit der jeweiligen Arbeitszeit in Prozent)				(Struktur der Beschäftigten mit der jeweiligen Arbeitszeit in Prozent)		
Nie Arbeit am jeweiligen Tag	16,14	15	59	26	15,58	17	60	23
Mit Arbeit am jeweiligen Tag und zwar...	15,76	19	57	25	16,57	17	53	30
... jede Woche	13,44	26	49	25	15,56	23	29	48
... alle zwei Wochen	14,17	21	66	13	15,37	19	64	17
... alle drei bis vier Wochen	15,34	18	58	24	16,30	16	61	22
... seltener	17,96	14	54	33	17,57	14	52	34
Insgesamt	15,91	17	57	25	15,95	17	58	26

¹ Ohne Auszubildende, Personen, die ein Praktikum absolvieren und Ähnliche.

Quelle: Das Sozio-ökonomische Panel (v31), Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Beschäftigte mit Arbeit am Samstag kommen auf unterdurchschnittliche und Beschäftigte am Sonntag auf überdurchschnittliche Löhne.

die Zahl der Beschäftigten hat hier überdurchschnittlich expandiert (Tabelle 4). Uneinheitlich sieht es in diesen beiden Sektoren hinsichtlich der Entwicklung des Anteils der am Wochenende Tätigen aus: Im Handel hat der Anteil der Sonntagsbeschäftigten zugenommen, nicht aber der der am Samstag Tätigen. Für das Gastgewerbe trifft das Gegenteil zu. Häufig wird überdies im Bereich Kultur, Unterhaltung und Erholung sowie in der Landwirtschaft am Wochenende gearbeitet – beides eher kleine Wirtschaftszweige. Bei den Kulturdiensten ist die Beschäftigung ebenfalls überdurchschnittlich gestiegen, wobei der Anteil der am Wochenende Beschäftigten zugenommen hat. Dies trifft auch für die Landwirtschaft zu, jedoch verliert dieser Wirtschaftszweig immer mehr an Bedeutung. Vergleichsweise oft wird noch im Bereich Verkehr und Lagerhaltung am Wochenende gearbeitet; dieser Sektor hat zwar an Bedeutung gewonnen – allerdings war hier im betrachteten Zeitraum die Wochenendarbeit stark auf dem Rückzug.

In den übrigen Wirtschaftszweigen hat der Anteil der am Wochenende tätigen Arbeitskräfte meist abgenommen. Das gilt für den Bergbau, die Bauwirtschaft, den Bereich Information und Kommunikation, die Finanzdienstleistungen, das Grundstücks- und Wohnungswesen, die freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienste sowie für die Sonstigen wirtschaftlichen Dienste (zu denen u. a. die Sicherheitsdienste oder die Leiharbeit zählen). Anders sieht es indes im Bereich

Erziehung und Unterricht aus; in diesem stark wachsenden Wirtschaftszweig ist der Anteil der Beschäftigten mit Wochenendarbeit kräftig gestiegen.

Uneinheitlich ist das Muster im Verarbeitenden Gewerbe: Sonntagsarbeit ist seit 2005 etwas stärker verbreitet, Arbeit am Samstag hat indes an Bedeutung verloren. Bei der Beschäftigung in Privathaushalten und bei den Sonstigen Diensten schließlich hat Sonntagsarbeit an Gewicht eingebüßt, während hier die Arbeit am Samstag etwas wichtiger geworden ist.

Alles in allem zeigt sich somit ein vielfältiges Bild. Es gibt Wirtschaftszweige, in denen die Wochenendarbeit zunimmt und solche, in denen sie an Relevanz verliert. Mitunter ist hierbei auch zwischen der Berufstätigkeit am Samstag und am Sonntag zu differenzieren. Wie sich das Ausmaß der Wochenendarbeit in den einzelnen Sektoren entwickelt hat, ist aber nur ein Faktor. Von Bedeutung ist auch, wie sich über die Zeit die Beschäftigung in den einzelnen Wirtschaftszweigen entwickelt hat.

Sektoraler Wandel fördert Wochenendarbeit, in vielen Wirtschaftszweigen verliert sie aber an Bedeutung

Mittels einer Shift-Share-Analyse wurde berechnet, wie sich die Zahl der am Wochenende Beschäftigten entwickelt hätte, wenn sich zwischen 2005 und 2013 die Ver-

Tabelle 4

Abhängig Beschäftigte¹, die gelegentlich, regelmäßig oder ständig am Wochenende arbeiten, nach Wirtschaftszweigen

Anteil in allen abhängig Beschäftigten¹ des jeweiligen Zweiges in Prozent

	Arbeit am Samstag		Arbeit am Sonntag		Anteil der Wirtschaftszweige an allen Angestellten	
	2005	2013	2005	2013	2005	2013
Land-, Forstwirtschaft	57,0	64,0	38,9	44,8	0,9	0,8
Bergbau, Steine u. Erden	52,9	49,1	36,8	28,8	0,4	0,2
Verarbeitendes Gewerbe	39,8	37,9	17,7	18,2	23,2	21,0
Energie, Wasser	38,8	35,6	24,0	20,1	1,6	1,6
Baugewerbe	34,0	32,0	9,9	8,5	5,9	6,1
Handel	59,7	59,4	13,6	14,8	13,8	14,4
Verkehr, Lagerei	57,1	53,6	33,0	30,6	4,9	5,2
Gastgewerbe	77,9	78,5	69,7	68,8	3,0	3,6
Information und Kommunikation	36,0	32,1	23,6	19,8	2,9	2,8
Finanzdienste	15,6	15,6	7,3	5,7	3,7	3,3
Grundstücks-, Wohnungswesen	31,8	27,8	17,6	16,3	0,7	0,5
Freiberufl., wiss. und techn. Dienste	25,8	24,3	15,4	13,7	3,6	4,4
Sonstige wirtschaftl. Dienste	41,8	41,1	23,7	21,3	4,2	4,8
Öffentliche Verwaltung, Sozialvers.	26,2	25,5	21,6	20,6	8,5	7,6
Erziehung und Unterricht	29,0	33,1	21,8	25,2	6,4	6,8
Gesundheit und Soziales	53,0	52,3	48,3	46,5	11,5	12,6
Kunst, Unterhaltung und Erholung	65,9	68,5	57,5	57,9	0,8	1,0
Sonstige Dienste	46,4	49,8	24,1	23,2	3,4	2,6
Private Haushalte	18,0	19,6	12,5	11,7	0,5	0,6
Exterritoriale Organisationen	33,2	34,1	24,3	24,9	0,1	0,1
Insgesamt	42,9	42,8	23,9	24,2	100,0	100,0
Ergebnisse der Shift-Share-Analyse:						
1. Verteilung der Arbeitnehmer auf die Sektoren im Jahr 2013 wie im Jahr 2005		42,2		23,5		
2. Anteil der am Wochenende Beschäftigten in den einzelnen Sektoren im Jahr 2013 wie 2005		43,5		24,6		

¹ Ohne Auszubildende, Zivil- oder Militärdienstleistende, Personen, die ein Praktikum oder ein freiwilliges Jahr absolvieren.
Quelle: Mikrozensus; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Das Ausmaß der Wochenendarbeit variiert unter den Wirtschaftszweigen stark – und hat sich auch unterschiedlich entwickelt.

teilung der Arbeitnehmer auf die einzelnen Wirtschaftszweige nicht verändert hätte – wohl aber die Anteile der am Wochenende Tätigen in den einzelnen Sektoren. In diesem Fall wäre der Anteil der am Samstag Tätigen um 0,6 Prozentpunkte und der am Sonntag Aktiven um 0,7 Prozentpunkte geringer ausgefallen. Das bedeutet, dass durch den sektoralen Wandel die Wochenendarbeit einen Schub erhalten hat.

Zum zweiten wurde ermittelt, wie sich die Wochenendarbeit entwickelt hätte, wenn – bei veränderter Sektorstruktur – innerhalb der einzelnen Sektoren der Anteil der Arbeitskräfte mit Wochenendarbeit über die Zeit konstant geblieben wäre. Dann wäre der Anteil der Beschäftigten mit Arbeit am Samstag um 0,7 Prozentpunkte höher ausgefallen und der Anteil der am Sonntag Tätigen um 0,4 Prozentpunkte. Die Ausbreitung der Wochenend-

arbeit wurde also dadurch gebremst, dass innerhalb der einzelnen Sektoren die entsprechenden Tätigkeiten im Schnitt an Bedeutung verloren haben.

Der sektorale Wandel führt mithin zu einer Verlagerung der Arbeitszeit auf das Wochenende, dem wirkt entgegen, dass innerhalb der einzelnen Wirtschaftszweige der Arbeitseinsatz stärker auf die Tage von Montag bis Freitag konzentriert wird.

Fazit

Erwerbstätigkeit am Wochenende bestimmt nicht, wie es vielleicht die alltägliche Wahrnehmung und die Lektüre der Feuilletons nahe legen, immer mehr das Alltagsleben. Unter den Selbständigen geht der Anteil der Erwerbstätigen mit Arbeit an Wochenenden etwa seit Mitte des ver-

gangenen Jahrzehnts zurück, bei den Arbeitnehmern setzte die rückläufige Entwicklung etwas später ein.

Unter den am Wochenende tätigen abhängig Beschäftigten kam es zu einer gewissen Strukturverschiebung: So blieb der Anteil derjenigen Arbeitskräfte unverändert, die ständig oder regelmäßig am Wochenende ihren Job ausüben, während die Zahl jener abnahm, die nur gelegentlich am Wochenende einem Beruf nachgehen. Hier bleibt die Frage zu beantworten, ob es sich vornehmlich um Veränderungen der beruflichen Anforderungen oder um einen Einstellungswandel der abhängig Beschäftigten handelt – dass also die Bereitschaft abgenommen hat, manchmal am Wochenende beruflich aktiv zu sein. Über ein großes Maß an Zeitautonomie verfügen die Selbständigen, und hier könnte der Rückgang der Berufstätigkeit am Wochenende für einen Einstellungswandel sprechen.

Wird der Blick auf die einzelnen Wirtschaftszweige gerichtet, zeigt sich, dass gegeneinander wirkende Kräfte im Spiel sind. Zum einen erhält die Wochenendarbeit dadurch Auftrieb, dass die Beschäftigung in solchen Sektoren vergleichsweise stark zugenommen hat, in denen Arbeit am Samstag oder Sonntag sehr verbreitet ist – dazu gehören der Handel, das Gastgewerbe sowie der Bereich Gesundheit und Soziales. Dem wirkt entgegen, dass innerhalb der einzelnen Wirtschaftszweige im Schnitt ein schrumpfender Anteil der abhängig Beschäftigten am Wochenende berufstätig ist. Das hängt wahr-

scheinlich mit Veränderungen der Berufs- und Tätigkeitsstrukturen zusammen, was sich aber mit dem verfügbaren Datenmaterial nicht untersuchen lässt. Hier besteht ebenfalls weiterer Forschungsbedarf.

Wochenendarbeit ist stark mit Schichtarbeit verknüpft. Es zeigen sich auch Altersunterschiede: Jüngere arbeiten häufiger am Wochenende als Ältere. In Ostdeutschland ist Berufstätigkeit am Wochenende stärker verbreitet als im Westen. Relativ häufig gehen auch Arbeitskräfte, die zu Hause berufstätig sind, ihrer Beschäftigung am Wochenende nach.

Es ist auch zwischen den Tätigkeiten, die am Samstag und die am Sonntag ausgeübt werden, zu differenzieren. Beschäftigte, die am Samstag ihren Job ausüben, kommen im Schnitt auf geringere Löhne als jene, die nie an diesem Wochentag arbeiten. Das hängt damit zusammen, dass am Samstag relativ viel Personal für einfache Tätigkeiten zum Einsatz kommt. Einfache Jobs üben vor allem Personen aus, die ständig oder häufig am Samstag arbeiten. Bei der Sonntagsarbeit ist das Bild vielfältiger. Hier fallen zwar ebenfalls relativ viele einfache Arbeiten an, recht häufig aber auch hochqualifizierte. So finden sich unter den am Sonntag Beschäftigten viele, die für ihre Tätigkeit eine akademische Ausbildung benötigen – das gilt sowohl für diejenigen, die ständig am Sonntag berufstätig sind, als auch für jene, die es eher selten sind. Auch deshalb werden die am Sonntag beschäftigten Arbeitskräfte im Schnitt vergleichsweise gut bezahlt.

Karl Brenke ist wissenschaftlicher Referent im Vorstandsbereich des DIW Berlin | kbrenke@diw.de

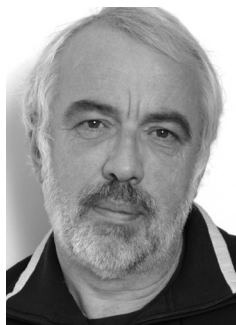
SHARE OF EMPLOYEES WORKING WEEKENDS NO LONGER ON THE RISE

Abstract: From the early 1990s until the period between 2007 and 2008, the share of employees who worked weekends—including self-employed workers as well as jobholders—experienced a relatively steady increase. In the years since, however, the trend reversed and this share began to shrink. Noteworthy is the fact that this decline occurred primarily among those who only occasionally work weekends, whereas the share has remained constant among regular or permanent weekend workers. Two opposing forces are at play here: on the one hand, employment is increasing substantially in sectors where working on Saturday or Sunday is necessary, such as hospitality, retail, and health and social affairs; on the other hand, personnel placement in all sectors is shifting from weekends to regular workdays.

Although weekend work is more prevalent among men than among women, women are catching up—and in fact, women are now in the lead when it comes to consistent or regular weekend work. Weekend work is also more common among younger employees than among older ones, and is often associated with shift work. There are also differences between Saturdays and Sundays in terms of the kind of jobs being performed. On Saturdays, relatively simple jobs are more common, which means that these workers are earning below-average wages; Sunday workers, however, comprise a relatively large number of workers in jobs for which a university education is required.

JEL: J22, J81

Keywords: Employment, sectors, weekend work



Karl Brenke, Wissenschaftlicher Referent
im Vorstand des DIW Berlin

INTERVIEW MIT KARL BRENKE

»Jüngere arbeiten häufiger am Wochenende«

1. Herr Brenke, als KonsumentIn muss man sich am Wochenende immer weniger einschränken, die Industrieproduktion verlangt Schichtarbeit und Kranke und Pflegebedürftige müssen natürlich auch am Wochenende versorgt werden. Gehört das freie Wochenende nicht der Vergangenheit an? Ich bin auch mit dieser Hypothese in die Untersuchung hineingegangen und dachte, alles spricht eigentlich dafür, dass Wochenendarbeit sich mehr und mehr ausbreitet, aber tatsächlich ist das nicht der Fall. Zwar hat die Arbeit am Wochenende bei den abhängig Beschäftigten etwa bis 2007/2008 zugenommen, seitdem aber können wir feststellen, dass der Anteil derjenigen, die am Wochenende arbeiten, kleiner geworden ist. Ein ähnliches Phänomen sieht man zum Teil schon länger bei den Selbständigen. Bei den Selbständigen mit Beschäftigten war die Zahl der am Wochenende Tätigen lange Zeit konstant, zuletzt aber ist sie rückläufig gewesen, und bei den sogenannten Soloselbständigen haben wir schon seit Längerem den Trend, dass Wochenendarbeit eher an Bedeutung verliert. Insgesamt ist es nicht so, dass Arbeit immer mehr entgrenzt wird, dass also die Arbeitskräfte dazu gezwungen sind, am Wochenende tätig zu sein.
2. Wie ist das zu erklären? Hier muss man differenzieren. Es gibt tatsächlich Bereiche, in denen die Wochenendarbeit zunimmt. Zum Beispiel sind im Handel mehr und mehr Beschäftigte auch am Sonntag tätig. Das hängt mit den Ladenöffnungszeiten zusammen. Man sieht das auch im sozialen Bereich. Es gibt mehr pflegebedürftige Personen, die versorgt werden müssen. Von daher verschiebt sich auch hier die übliche Beschäftigung mehr und mehr aufs Wochenende. Aber es gibt viele andere Sektoren, in denen die Wochenendarbeit an Bedeutung verliert. Das kann man beispielsweise in der Bauwirtschaft, in vielen Dienstleistungsbereichen, auch in den Bereichen Verkehr und Logistik und zum Teil in der Industrie sehen. Das heißt, wir haben gegenläufige Entwicklungen. Auf der einen Seite gibt es stark wachsende Wirtschaftsbereiche wie die Pflege, die an der Wochenendarbeit hängen. Auf der anderen Seite wird die

Wochenendarbeit in vielen Wirtschaftsbereichen zurückgedrängt. An welchen Jobs das im Einzelnen liegt, das müsste man noch untersuchen. Hier fehlt uns gegenwärtig noch das entsprechende statistische Material.

3. Welche Personen arbeiten am häufigsten am Wochenende? Grundsätzlich kann man sagen, dass in Ostdeutschland die Wochenendarbeit etwas mehr verbreitet ist als im Westen. Zudem lässt sich feststellen, dass jüngere Personen grundsätzlich häufiger am Wochenende arbeiten als ältere. Dabei muss man zwischen der Arbeit am Samstag und der Arbeit am Sonntag differenzieren. Am Samstag arbeiten relativ viele Personen eher in einfachen Jobs. Sonntags hingegen ist es oftmals so, dass auch relativ viele Hochqualifizierte am Wochenende tätig sind. Zum Beispiel arbeitet klassischer Weise natürlich der Priester am Sonntag. Es gibt aber auch andere Berufe, in denen relativ viele hochqualifizierte Personen am Wochenende tätig sind. Das betrifft beispielsweise den Bereich des Gesundheitswesens, denn natürlich muss auch am Wochenende ein Arzt oder eine Ärztin da sein. In anderen Berufen wird am Wochenende häufig zu Hause gearbeitet. Das betrifft zum Beispiel Lehrerinnen und Lehrer, die am Wochenende Klassenarbeiten korrigieren. Hingegen werden viele einfache Jobs im Dienstleistungssektor eher am Samstag ausgeübt.
4. Sind die gesetzlichen Rahmenbedingungen zur Arbeit am Wochenende ausreichend? Mir fällt nichts ein, was an den Rahmenbedingungen geändert werden müsste, solange die Arbeit am Wochenende nicht übermäßig ist und das Arbeitszeitgesetz nicht verletzt wird. In manchen Bereichen haben sich die Beschäftigten auch auf die Arbeit am Wochenende eingerichtet. Außerdem wird die Wochenendarbeit in manchen Bereichen auch gerne angenommen, weil oftmals insbesondere die Arbeit am Sonntag oder auch an Feiertagen höher entgolten wird.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden
Sie auf www.diw.de/mediathek



Dr. Nicola Jentzsch, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Wettbewerb und Verbraucher am DIW Berlin
Der Beitrag gibt die Meinung der Autorin wieder.

Datenschutz und Wettbewerb: Genaue Prüfung des Falls Microsoft/LinkedIn notwendig

Die nächste Großfusion in der IT-Welt steht vor der Tür: Microsoft hat im Juni den Kauf des Netzwerks LinkedIn angekündigt. Bei der Europäischen Kommission traf das Vorhaben zunächst auf Bedenken. Diesen kommt Microsoft jetzt mit Zugeständnissen entgegen, die sich auf bestimmte Geschäftsbereiche (Hardware und Software) beziehen. Eine eingehende Prüfung des Falles wäre aber insbesondere hinsichtlich des Datenschutzes angezeigt.

Microsoft erwirbt mit LinkedIn das mit derzeit 433 Millionen Nutzern weltweit größte Berufsnetzwerk. Dafür bietet der Konzern rund 26,2 Milliarden Dollar (24,6 Milliarden Euro). Um die Bedenken der EU-Kommission auszuräumen, hat Microsoft Presseberichten zufolge versprochen, LinkedIn künftig nicht gegenüber Konkurrenznetzwerken zu bevorzugen. Hardware-Hersteller sollen außerdem die Möglichkeit erhalten, LinkedIn oder andere Netzwerke auf Computern zu installieren. Scheinbar ausgespart bleibt der Datenschutz. Gerade hier wäre Lehren aus den Fällen Google/DoubleClick (2008) und Facebook/WhatsApp (2014) zu ziehen.

Bei Fusionen sollte eingehender als bisher geprüft werden, welche Nutzerdaten verschränkt werden sollen. Große Datenagglomerate werden dann zu einem Wettbewerbshindernis, wenn sie nicht replizierbar, nicht substituierbar sowie nicht rival sind, also kein anderes Unternehmen solche Daten hat. Empirische Analysen haben gezeigt, dass bei massiven Datenmengen Größe und Varianz der Daten eine maßgebliche Rolle für die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen spielen. Sie erlauben Lerneffekte über Dienst- und Produktportfolien hinweg. Die Frage, die sich hier stellt, ist, ob solche Effekte von Wettbewerbern repliziert werden können.

In den Fällen Google/DoubleClick und Facebook/WhatsApp blieb das Thema Datenschutz unterbelichtet, weil Wettbewerbsbehörden es bislang bei Datenschutzbehörden verortet sahen. Hier ist ein Umdenken notwendig. In Deutschland sind wichtige Aspekte des digitalen Wettbewerbs zwar

bereits in die Novellierung des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen eingeflossen. So sollen beim Vorliegen mehrseitiger Märkte unter anderem direkte und indirekte Netzwerkeffekte, Parallelnutzung mehrerer Dienste sowie der Zugang zu Daten untersucht werden. Letzterem sollte künftig sehr viel mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden.

In der Fusionskontrolle wird in verschiedenen Schritten geprüft, ob ein fusioniertes Unternehmen Marktdominanz erreicht und Anreize hat, beispielsweise Preise über das wettbewerbliche Niveau anzuheben. Sollten zwei Unternehmen nicht auf demselben Markt tätig sein, gelten sie aber nicht als Konkurrenten. Im digitalen Wettbewerb geht es selten um den Kauf eines unmittelbaren Konkurrenten, wie der Fall Microsoft/LinkedIn erneut zeigt. Stattdessen werden Komplementärdienste und -technologien zugekauft, mit denen sich unter anderem die Dominanz im Kerngeschäft aufrechterhalten lässt.

Sollte Microsoft bei der Fusion mit LinkedIn *keine* bindenden Zugeständnisse im Bereich des Datenschutzes machen, könnte der Konzern in Zukunft beispielsweise LinkedIn-Daten über Geschäftsbeziehungen von NutzerInnen mit dem Nutzungsverhalten von Microsoft-Diensten und Produkten zusammenführen. Die Möglichkeiten neuer zielgerichteter Werbung werden von Microsoft-CEO Satya Nadella bereits propagiert. Wie die Fälle von Google/DoubleClick und Facebook/WhatsApp gezeigt haben, steht damit die Zusammenführung der Nutzerdaten an.

Es ist an der Zeit, das Thema Datenschutz im Wettbewerb ernst zu nehmen. Google und Facebook haben in der Vergangenheit gezeigt, dass es für sie ein Leichtes ist, Datenschutzversprechen so zu verändern, dass Daten über Dienste und Produkte hinweg zusammengeführt werden. Wettbewerbsbehörden müssen in diesem Falle die Frage beantworten, welche Unternehmen hier gleichziehen können.